

Dr. Tabea Hässler  
& Dr. Léila Eisner



**2023**  
**SCHWEIZER**  
**LGBTIQ+**  
**PANEL**

**ABSCHLUSSBERICHT**



**Danksagungen:**

Wir danken Leo Theissing, Raja Liechti und Debra Lanfranconi für ihre Unterstützung bei der Erstellung des Berichts und der Durchführung der Analysen. Ebenfalls danken wir Lena Scheiwiler für das Design. Wir danken allen LGBTIQ+ Verbänden, Zeitschriften und Einzelpersonen für die Verbreitung und Unterstützung unserer Umfrage und allen Teilnehmenden, die diesen Bericht möglich gemacht haben.

**SCHWEIZER  
LGBTIQ+ PANEL**  
**ABSCHLUSSBERICHT 2023**

**Dr. Tabea Hässler & Dr. Léïla Eisner**

# VORWORT

**Im Jahr 2023 haben viele Diskussionen Fragen im Zusammenhang mit den Rechten von lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans, intergeschlechtlichen und queeren (LGBTIQ+) Menschen in den Vordergrund gerückt.** Diese Diskussionen umfassen eine Reihe von Themen, darunter das Verbot von Konversionstherapien auf verschiedenen Ebenen und die zunehmende Sichtbarkeit von trans und nicht-binären Personen in den Medien. Fragen zu diesen Themen waren Teil der Umfrage im Jahr 2023 des Schweizer LGBTIQ+ Panels.

**In der fünften Welle des Schweizer LGBTIQ+ Panels** präsentieren wir zentrale Themen aus unserer jährlichen Umfrage. Zuerst geben wir eine Übersicht über die **Befragten**, die demografische Verteilung und die jährlichen Statistiken, wie Diskriminierung und Coming Out. Danach heben wir wichtige Ergebnisse im Zusammenhang mit **Konversionstherapien** hervor. Anschliessend stellen wir **Statistiken über gemeldete Hassverbrechen** vor, einschliesslich der Meldungen an die Polizei und den Erfahrungen der Opfer. Im Anschluss präsentieren wir Schlüsselstatistiken über die **Änderungen von Namen und Geschlechtseintrag** in verschiedenen Bereichen. Letztlich präsentieren wir Ergebnisse zur **Gesundheit und dem Wohlbefinden von LGBTIQ+ Personen**.

Wie in den vorangegangenen Umfragen haben wir verschiedene Versionen des Online-Fragebogens entwickelt, die auf Angehörige sexueller Minderheiten (z. B. asexuelle, schwule, lesbische, bi- oder pansexuelle Menschen) und Angehörige geschlechtlicher Minderheiten (z. B. trans oder intergeschlechtliche Menschen) zugeschnitten sind. Dies erlaubt uns die spezifischen Herausforderungen (z. B. rechtliche Situation, Diskriminierung), mit denen verschiedene Untergruppen der LGBTIQ+ Community konfrontiert sind, zu verstehen. Interessierte cis-heterosexuelle Personen konnten ebenfalls an der Umfrage teilnehmen. Bitte beachten Sie, dass Personen sowohl einer sexuellen als auch einer geschlechtlichen Minderheit angehören können. Um den Zeitaufwand für die Beantwortung der Umfrage zu verringern, füllten die Teilnehmenden nur eine Version des Fragebogens aus. Alle Versionen wurden ins Englische, Deutsche, Französische und Italienische übersetzt. Dank der Unterstützung vieler LGBTIQ+ Organisationen, Zeitschriften und Personen, die unsere Studie über verschiedene Medienkanäle verbreiteten, beantworteten 2812 Personen unseren Fragebogen von Januar 2023 bis September 2023. **Im vorliegenden Bericht konzentrieren wir uns auf die wichtigsten Ergebnisse für sexuelle Minderheiten, geschlechtliche Minderheiten und cis-heterosexuelle Personen.**

# INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	II
DIE RESULTATE	1
<i>WER HAT TEILGENOMMEN?</i>	<i>1</i>
<i>COMING OUT</i>	<i>3</i>
<i>KONVERSIONSTHERAPIEN</i>	<i>5</i>
<i>ÄNDERUNG VON NAMEN UND GESCHLECHTSEINTRAG</i>	<i>6</i>
<i>DISKRIMINIERUNG</i>	<i>8</i>
<i>HASSVERBRECHEN (HATE CRIMES) UND INTERAKTIONEN MIT DER POLIZEI</i>	<i>9</i>
<i>GESUNDHEIT</i>	<i>13</i>
DANKESCHÖN	15

# DIE RESULTATE

In dem folgenden Abschnitt geben wir einige der wichtigsten Ergebnisse der Umfrage aus dem Jahr 2023 wieder.

## WER HAT TEILGENOMMEN?

Insgesamt nahmen 2812 Personen von Januar 2023 bis September 2023 teil: 1825 füllten die Version des Fragebogens für Angehörige sexueller Minderheiten aus, 648 die Version für Angehörige geschlechtlicher Minderheiten und 339 die Version für cis-heterosexuelle Personen. Die Tabelle 1 gibt einen Überblick über die sexuelle Orientierung, die Geschlechtsidentität, die Altersgruppe, die Sprachregion und die Bildung der Teilnehmenden.

*Hinweis: Definitionen der Begriffe, die wir zur Beschreibung unserer Stichprobe verwenden, finden Sie auf [unserer Homepage](#).*

**Tabelle 1.** Wer hat teilgenommen?

Teilnehmende nach	TOTAL	HOMOSEXUELL	BISEXUELL	PANSEXUELL	HETEROSEXUELL	ASEXUELL	ANDERE
Sex. Orientierung %	100	42.3%	18.7%	12.3%	13.1%	5.7%	8.0%
N	2812	1190	525	346	367	159	225

Teilnehmende nach	CIS WEIBLICH	CIS MÄNNLICH	TRANS WEIBLICH	TRANS MÄNNLICH	NICHT-BINÄR	ANDERE
Geschl.-Identität %	39.8%	33.4%	4.3%	3.8%	15.0%	3.6%
N	1120	940	121	108	423	100

Teilnehmende nach	INTERGESCHLECHTLICH	ENDOGESCHLECHTLICH
Intergeschlechtlichkeit %	1.0%	99.0%
N	28	2784

Teilnehmende nach	Unter 20	20-29	30-39	40-49	50-59	Über 60
Altersgruppe %	8.3%	40.0%	24.8%	12.4%	8.3%	6.3%
N	232	1124	698	347	232	177

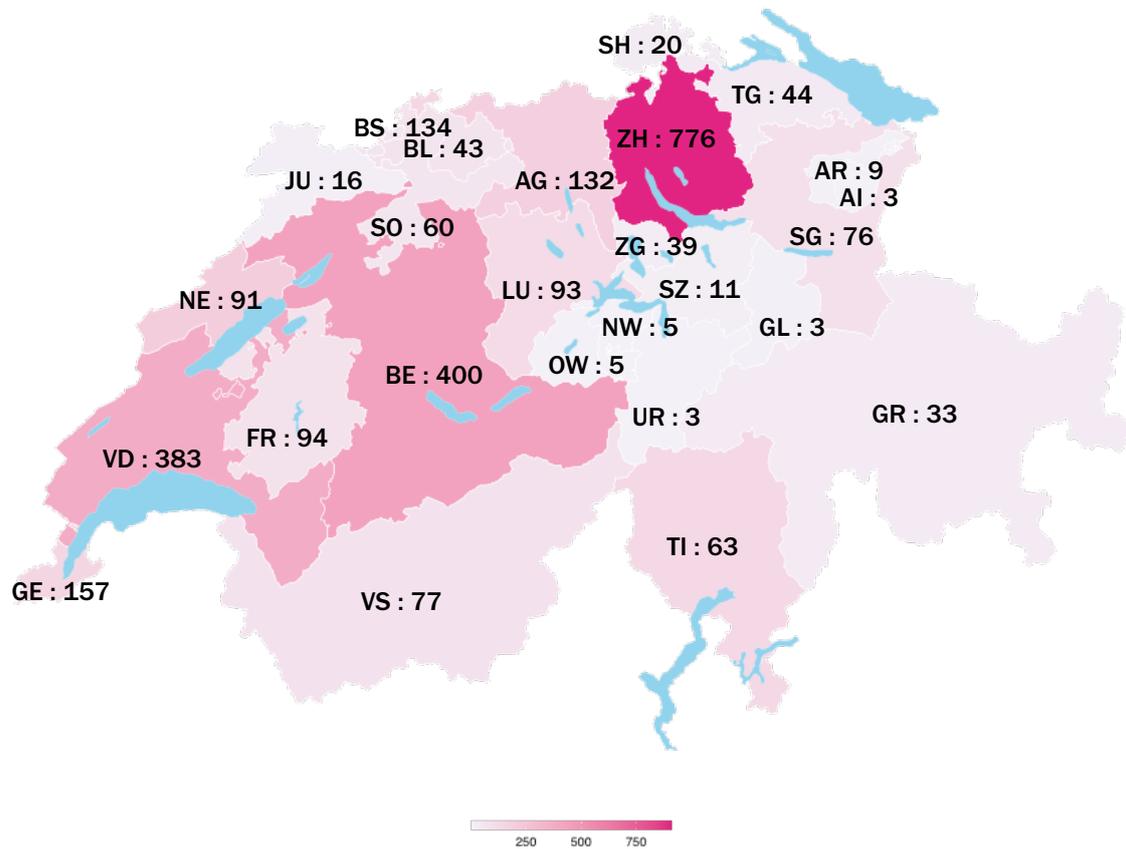
Teilnehmende nach	DEUTSCH	FRANZÖSISCH	ITALIENISCH	RÄTOROMANISCH	BILINGUAL
Sprachregion %	65.9%	27.6%	2.4%	0.5%	3.5%
N	1854	777	68	15	95

Teilnehmende nach	KEIN UNI-ABSCHLUSS	UNI ABSCHLUSS	ANDERE
Ausbildung %	38.5%	56.0 %	5.4%
N	1082	1575	153

Teilnehmende nach	ATHEISTISCH	KATHOLISCH	REFORMIERT	JÜDISCH	MUSLIMISCH	BUDDHISTISCH	ANDERE
Religion %	66.0%	11.3%	12.5%	0.8%	0.5%	1.1%	7.8%
N	1855	317	352	22	14	30	220

*Anmerkung.* Die Prozentsätze wurden gerundet und ergeben in der Summe möglicherweise nicht 100%.

Es haben Menschen aus allen Schweizer Kantonen, mit einer Überrepräsentation von Befragten aus Zürich, an unserer Umfrage teilgenommen. Abbildung 1 zeigt die Verteilung unserer Teilnehmenden nach Kantonen. Hellere Farben zeigen Kantone an, in denen wir weniger Teilnehmende hatten, dunklere Farben zeigen Kantone an, in denen wir mehr Teilnehmende hatten.



**Abbildung 1.** Übersicht der Teilnehmenden der Studie 2023 nach Kanton

# COMING OUT

## KONTEXT DES COMING OUT

Wie in den Vorjahren wurden die Teilnehmenden der Umfrage gebeten anzugeben, in welchen Kontexten und bei wie vielen Personen sie sich geoutet haben. Wir haben die Antworten in drei Kategorien eingeteilt, je nachdem, bei wie vielen Personen sich die Befragten geoutet haben: (1) Keine oder nur wenige Personen, (2) etwa die Hälfte der Personen und (3) die meisten/alle Personen. Die Ergebnisse werden für Angehörige sexueller Minderheiten (siehe Abbildung 2) und Angehörige geschlechtlicher Minderheiten (siehe Abbildung 3) getrennt dargestellt.

Wie in den Vorjahren waren die Teilnehmenden im Freund\*innenkreis und Familienkreis am häufigsten bezüglich ihrer sexuellen Orientierung und Geschlechtsidentität geoutet, während sie sich im kirchlichen Kontext am bedecktesten hielten (siehe Abbildungen 2 und 3).

Kontext Coming Out: Angehörige Sexueller Minderheiten

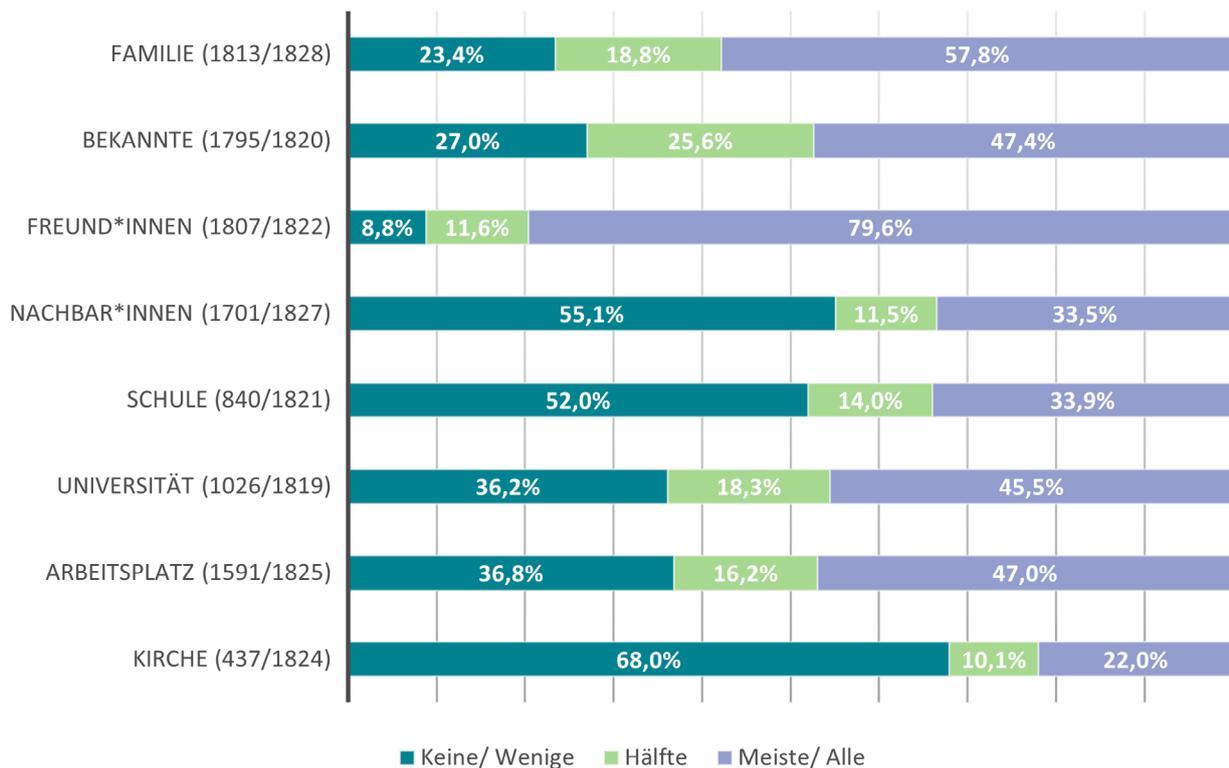
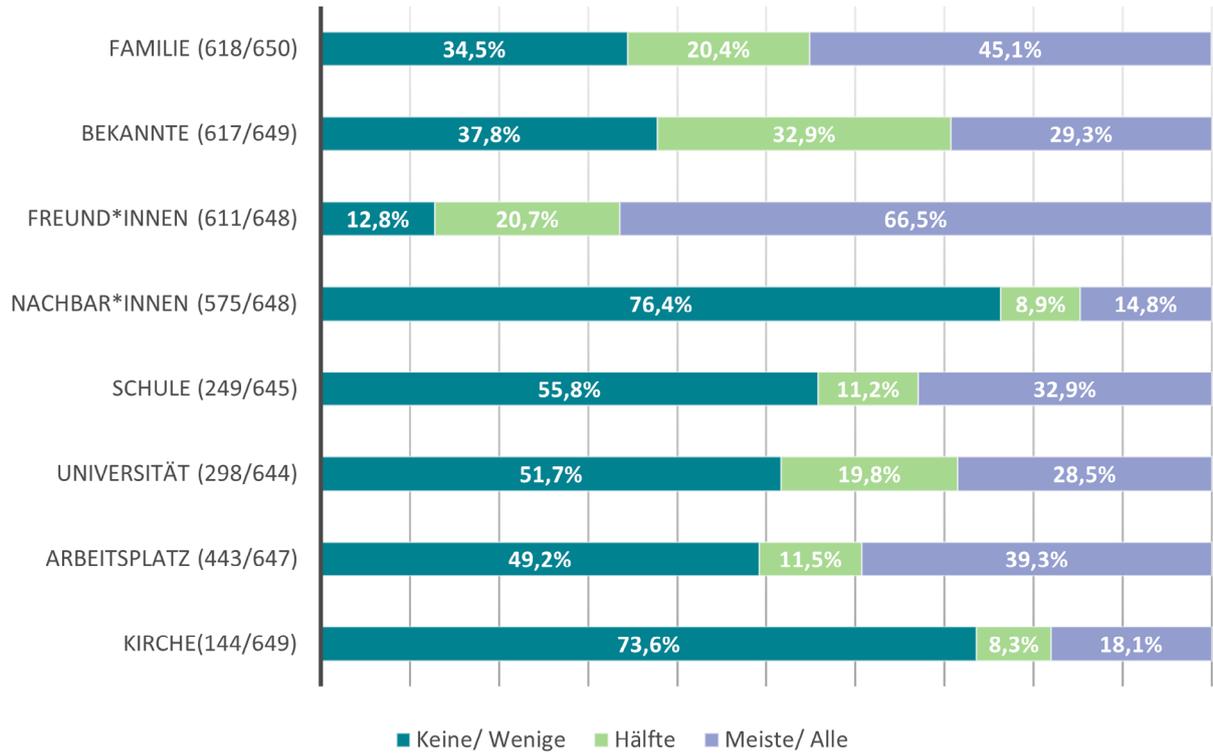


Abbildung 2. Kontext des Coming Outs bei Angehörigen sexueller Minderheiten

### Kontext Coming Out: Angehörige geschlechtlicher Minderheiten



**Abbildung 3.** Kontext des Coming Outs bei Angehörigen geschlechtlicher Minderheiten

## **KONVERSIONSTHERAPIEN**

Sowohl auf nationaler als auch auf regionaler Ebene werden verschiedene Massnahmen ergriffen, um Konversionstherapien zu verbieten. In Anbetracht der begrenzten Datenlage zu diesem Thema haben wir in der diesjährigen Erhebung Fragen zu Konversionstherapien eingeführt. Die Teilnehmenden wurden gefragt, ob sie sich jemals an Bemühungen beteiligt haben, die darauf abzielten, ihre sexuelle Orientierung und/oder ihre Geschlechtsidentität zu ändern oder zu unterdrücken. Die Ergebnisse zeigen, dass 9,5% der teilnehmenden Mitglieder sexueller Minderheiten und 15,5% der Mitglieder geschlechtlicher Minderheiten an Versuchen teilgenommen haben, ihre sexuelle Orientierung und/oder Geschlechtsidentität zu ändern oder zu unterdrücken.

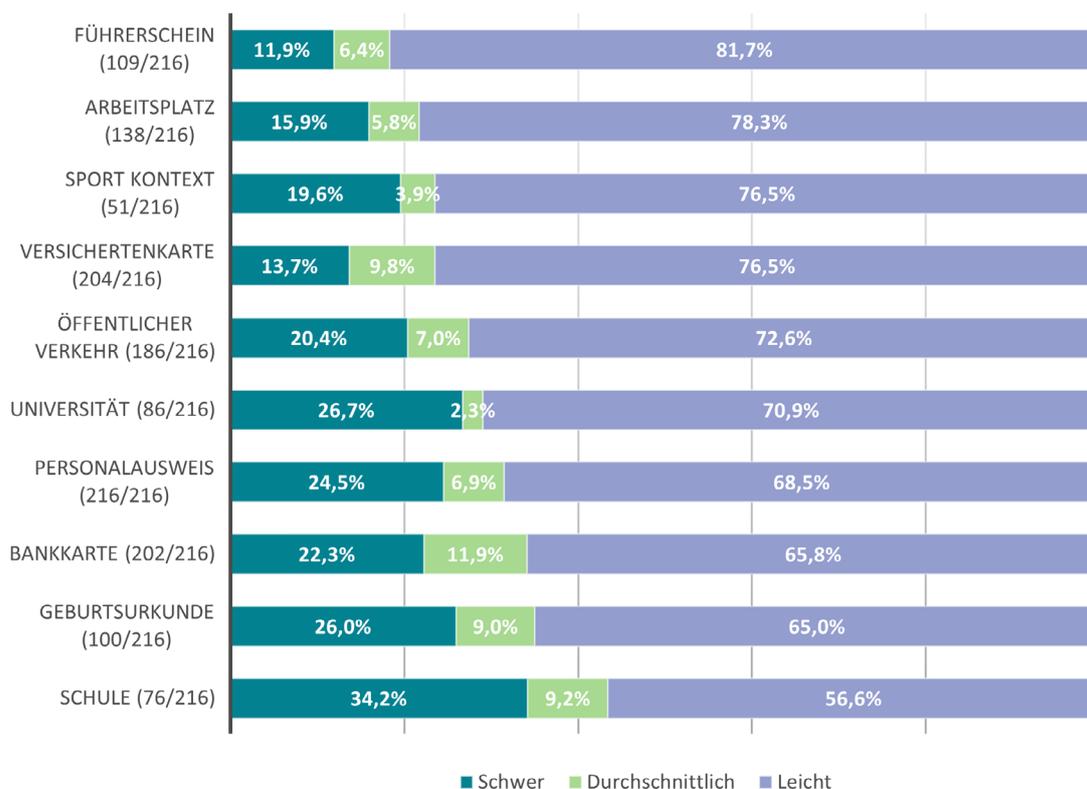
# ÄNDERUNG VON NAMEN UND GESCHLECHTS-EINTRAG

Seit Januar 2022 wird trans und intergeschlechtlichen Menschen die Änderung des (binären) Geschlechtseintrags und Namens in offiziellen Zivilregister erleichtert. Von den teilnehmenden Angehörigen geschlechtlicher Minderheiten berichteten 45,1%, dass sie ihren Namen und/oder ihren Geschlechtseintrag erfolgreich geändert haben, während 3,4% dies versucht, aber nicht geschafft haben. Darüber hinaus äusserten 33,6% die Absicht, ihren Namen und/oder ihren Geschlechtseintrag in Zukunft zu ändern, 3,8% hatten nicht vor, dies zu tun, und 14,2% wählten „Sonstiges“.

Um ein besseres Verständnis für die Erfahrungen jener zu gewinnen, die versuchen, ihre Angaben zu ändern, baten wir Personen, die entweder ihren Namen und/oder ihren Geschlechtseintrag geändert haben oder diesen Versuch unternommen haben, den Schwierigkeitsgrad des Prozesses zu bewerten. Die Antworten wurden in drei Gruppen eingeteilt: (1) schwer, (2) durchschnittlich und (3) leicht.

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass der Prozess bei Führerscheinen am einfachsten war, während er sich in Bildungskontexten und bei offiziellen Dokumenten als schwieriger erwies (siehe Abbildung 4 für Details).

Verfahren um Namen- und/oder Geschlechtseintrag zu ändern



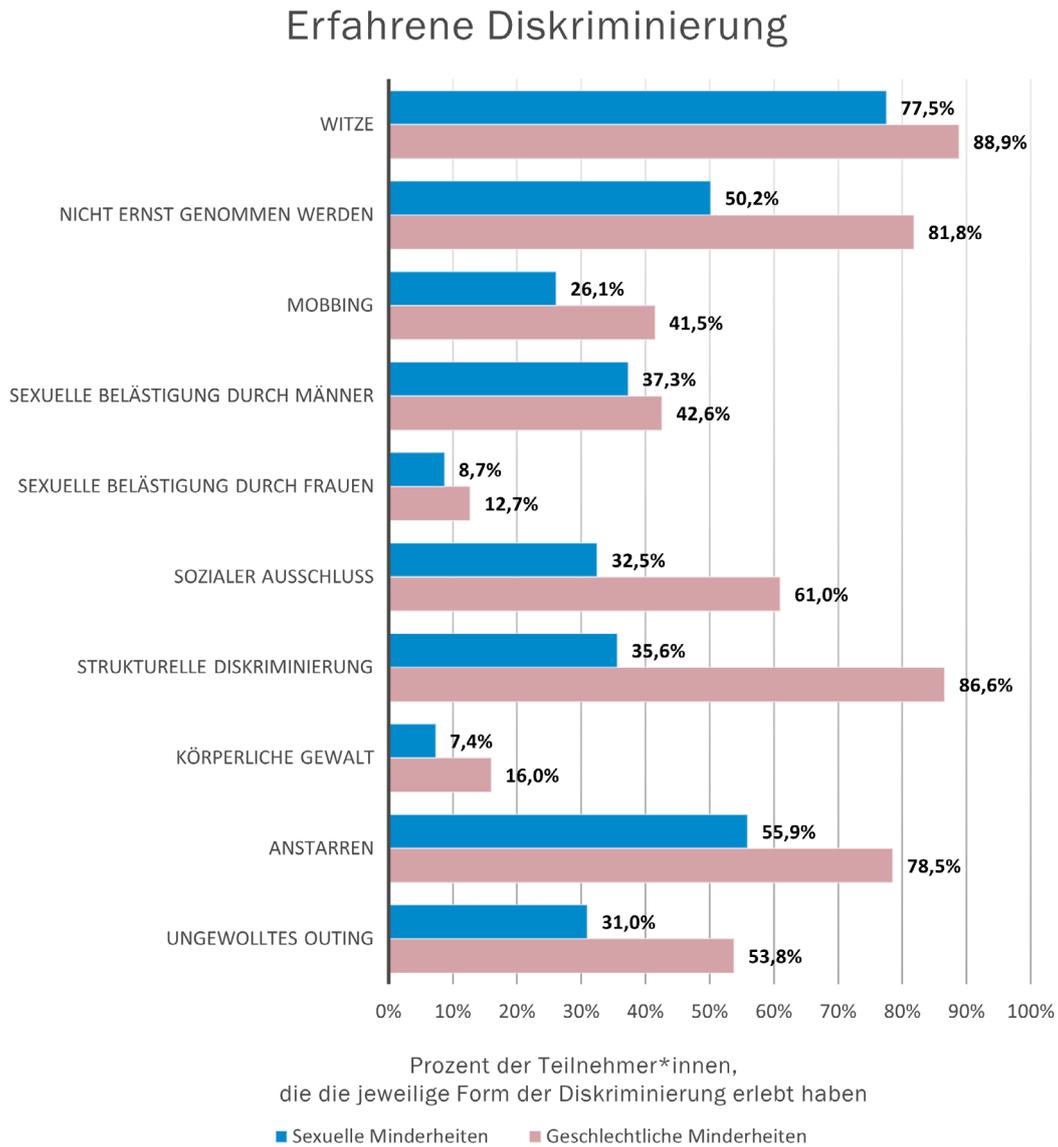
**Abbildung 4.** Bewertung der Schwierigkeit für Namens- und/oder Geschlechtsänderungen für verschiedene Dokumente

In den offenen Antworten schilderten viele Personen ihre Schwierigkeiten mit dem jüngsten Gesetz zur Namensänderung. Während einige der Befragten ein reibungsloses Verfahren erlebten, berichteten andere von Missverständnissen oder unprofessionellem Verhalten während des Prozesses und schlugen deshalb eine bessere Schulung des Personals vor. Mehrere Personen berichteten auch über Schwierigkeiten bei der Anerkennung von Änderungen aus anderen Ländern, wie Italien, Portugal, Frankreich oder Deutschland.

Personen, die sich als nicht-binär, intergeschlechtlich oder ausserhalb des binären Spektrums identifizieren, kritisierten die eingeschränkten Möglichkeiten zur Änderung der Geschlechtseintrags in „M“ oder „F“. Sie sprachen sich für die Einführung von mehr Wahlmöglichkeiten oder die Abschaffung des Geschlechtseintrags insgesamt aus. Bemerkenswert ist, dass Personen, die lediglich ihren Namen ändern möchten, ohne ihren Geschlechtseintrag zu verändern, nicht von dem neuen Gesetz profitieren können und stattdessen die verschiedenen kantonalen Gesetze zur Namensänderung durchlaufen müssen. Diese Personen müssen mehrere Dokumente vorlegen, die den Gebrauch des neuen Namens belegen, was als schwierig empfunden wird, da die meisten Institutionen eine Namensänderung nicht zulassen, bevor eine gesetzliche Namensänderung abgeschlossen ist. Die damit verbundenen Kosten belaufen sich auf 200 bis 600 Schweizer Franken - zusätzlich zu den Gebühren für die Ausweispapiere. Insbesondere für intergeschlechtliche, trans und nicht-binäre Menschen mit geringem Einkommen werden die Kosten von bis zu 600 Franken als teuer und unerschwinglich empfunden.

# DISKRIMINIERUNG

Wie in den vergangenen Jahren gaben Angehörige sexueller und geschlechtlicher Minderheiten an, wie oft sie in den letzten 12 Monaten verschiedene Arten von Diskriminierung erlebt haben (siehe Abbildung 5). Wir haben die Antworten in zwei Kategorien eingeteilt: (1) Ja, Diskriminierung in den letzten 12 Monaten erlebt und (2) nein, keine Diskriminierung in den letzten 12 Monaten erlebt.



**Abbildung 5.** *Erfahrene Diskriminierung in den letzten 12 Monaten*

## HASSVERBRECHEN (HATE CRIMES) UND INTERAKTIONEN MIT DER POLIZEI

Ein weiteres zentrales Thema der diesjährigen Umfrage waren Erfahrungen mit Hassverbrechen unter Angehörigen sexueller und geschlechtlicher Minderheiten. Daher baten wir unsere Teilnehmenden anzugeben, ob sie jemals ein Hassverbrechen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung, ihrer Geschlechtsidentität und/oder ihrer Intergeschlechtlichkeit erlebt haben. Von den Angehörigen sexueller Minderheiten gaben 10,7% an, persönlich Ziel eines Hassverbrechens gewesen zu sein, weitere 11,8% waren sich nicht sicher. Die Mehrheit (77,6%) gab an, keine derartigen Vorfälle erlebt zu haben. Von denjenigen, die ein Hassverbrechen erlebt haben, meldeten nur jede 4. Person (26,4%) dieses der Polizei. Bei den Angehörigen geschlechtlicher Minderheiten waren die Ergebnisse noch deutlicher. 17,7% gaben an, ein Hassverbrechen erlebt zu haben, 21,8% waren sich nicht sicher, und 60,5% waren nicht mit einer solchen Situation konfrontiert. Ebenso meldeten nur 22,1% derjenigen, welche von Hassverbrechen betroffen waren, diese der Polizei. Die Gründe für die Entscheidung, das Verbrechen nicht zu melden, waren vielfältig. Ein vorherrschendes Thema war das mangelnde Vertrauen in die Strafverfolgungsbehörden und die weit verbreitete Angst, weiter diskriminiert zu werden.

„Wurde von der Polizei bisher nicht gut behandelt.“

„Bedrohungen für mein Leben und körperliche Gewalt wurden, als ich jünger war, von ihnen nicht anerkannt. Ich vertraue ihnen nicht in Bezug auf die Diskriminierung, der ich heute zusätzlich ausgesetzt bin.“

„Mündliche Bedrohungen (ohne Beweise), ausserdem glaube ich nicht, dass die Polizei sexuelle Übergriffsdrohungen gegenüber Frauen und trans Personen ernst nimmt.“

„Kein Vertrauen, würde wohl eh nicht erfasst werden, würde nicht ernst genommen werden.“

Einige Teilnehmende äusserten sich skeptisch über die Wirksamkeit der Berichterstattung und verwiesen auf das Fehlen einschlägiger Statistiken oder rechtlicher Schutzmassnahmen gegen Diskriminierung aufgrund der Geschlechtsidentität.

„Die Polizei führt keine Statistik zu Hassverbrechen solcher Art. Und ich glaube nicht, dass die Fahndung in meinem Fall erfolgreich gewesen wäre.“

„Es gibt kein Gesetz für die Verfolgung von Hassverbrechen für trans Personen. Es lohnt sich nicht, den Aufwand einer Meldung zu durchlaufen, wenn alles, womit sie konfrontiert werden könnten, eine Geldstrafe ist.“

Ausserdem gaben einige Teilnehmende an, dass sie es nicht einmal in Erwägung gezogen hatten, das Hassverbrechen anzuzeigen.

„Stand in Panik, ich kam nicht auf die Idee. Ich musste schnell Schutz suchen mit meinem Partner.“

„Es waren Beleidigungen, ‚Witze‘ und zweimal Einschüchterungen (von zwei Männern). Ich habe mich nicht getraut. Es wurde nicht als ‚schwerwiegend genug‘ betrachtet.“

Diese Erzählungen werfen ein Licht auf die komplexen Dynamiken im Zusammenhang mit der (Nicht-)Meldung von Hassverbrechen. Sie unterstreichen weiterhin die Notwendigkeit vertrauensbildender Massnahmen, einer besseren Sensibilisierung und eines unterstützenden Umfelds für diejenigen, die solche traumatischen Erfahrungen gemacht haben.

In unserer Umfrage haben wir die Wahrnehmung der Polizei durch die Teilnehmenden genauer untersucht und die komplexe Beziehung zwischen dem Strafverfolgungssystem und der LGBTIQ+ Community näher beleuchtet. Wir haben den Teilnehmenden drei Schlüsselfragen gestellt:

**1) Würden Sie aus Angst vor Diskriminierung Ihre sexuelle Orientierung oder Ihre Geschlechtsidentität bei Kontakten mit der Polizei verbergen?**

Die Antworten zeigten eine spürbare Besorgnis unter den Befragten. Viele zögerten, bei Kontakten mit der Polizei offen über ihre sexuelle Orientierung und/oder Geschlechtsidentität zu sprechen, da sie eine mögliche Diskriminierung befürchteten.

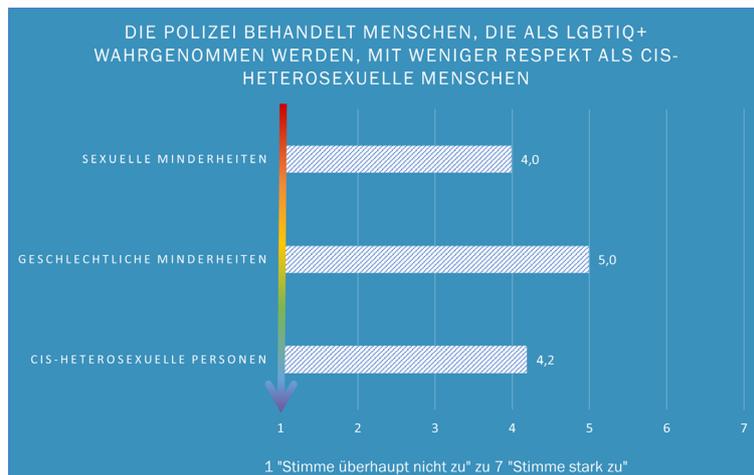
**2) Sind Sie der Meinung, dass die Polizei LGBTIQ+ Personen mit weniger Respekt behandelt als heterosexuelle Menschen?**

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass eine beträchtliche Anzahl von Teilnehmenden der Meinung ist, dass die Polizei Mitglieder der LGBTIQ+ Community nicht mit dem gleichen Respekt behandelt wie heterosexuelle Personen.

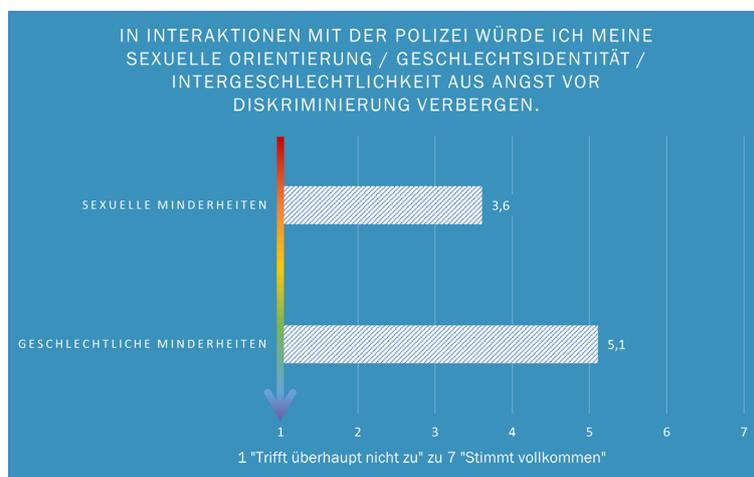
**3) Sind Sie der Meinung, dass die sexuelle Orientierung oder die Geschlechtsidentität bei Interaktionen mit der Polizei eine Rolle spielt?**

Ein beachtlicher Anteil der Teilnehmenden empfand, dass ihre sexuelle Orientierung und/oder Geschlechtsidentität tatsächlich eine Rolle in ihren Interaktionen mit der Polizei spielte. Dies deutet darauf hin, dass Individuen das Gefühl haben, dass ihre Identität möglicherweise Einfluss darauf hat, wie sie behandelt werden.

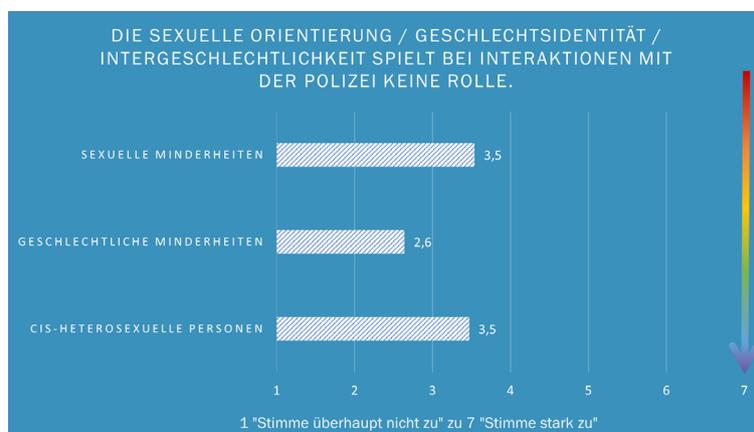
Bei der Betrachtung der Abbildungen 6, 7 und 8 (siehe unten) wird deutlich, dass sich eine beträchtliche Anzahl von Personen aus der LGBTIQ+ Community im Umgang mit der Polizei nicht sicher oder respektiert fühlt. Der Regenbogenpfeil in den Abbildungen symbolisiert ein Szenario, in dem der LGBTIQ+ Status keine Auswirkungen auf die Interaktion mit den Strafverfolgungsbehörden hätte, und unterstreicht den starken Kontrast zwischen diesem Ideal und der wahrgenommenen Realität, die durch die Umfrageergebnisse offenbart wurde.



**Abbildung 6.** Offenheit gegenüber der Polizei: Angst vor Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung/ Geschlechtsidentität/Intergeschlechtlichkeit



**Abbildung 7.** Wahrgenommener Respekt: Unterschiedliche Behandlung von LGBTIQ+ Personen durch die Polizei



**Abbildung 8.** Auswirkungen der Identität: Wahrnehmung der Rolle der sexuellen Orientierung/ Geschlechtsidentität/ Intergeschlechtlichkeit bei Interaktionen mit der Polizei

# GESUNDHEIT

Ein weiteres Thema der diesjährigen Umfrage erfasste die Gesundheit der Teilnehmenden. Wir fragten die Teilnehmenden nach verschiedenen psychischen Krankheiten, die von medizinischen Fachpersonen diagnostiziert wurden. Die in Abbildung 9 dargestellten Ergebnisse zeigen den Anteil der Teilnehmenden, die über die einzelnen Erkrankungen berichten, aufgeschlüsselt nach cis-heterosexuellen Personen sowie Angehörigen sexueller und geschlechtlicher Minderheiten.

Insbesondere bei LGBTIQ+ Teilnehmenden, welche sich als trans oder intergeschlechtlich identifizieren, ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass eine Störung diagnostiziert wurde. Dieser Trend ist besonders ausgeprägt bei psychischen Krankheiten wie Depressionen und Angststörungen. So war die Wahrscheinlichkeit, an Depressionen zu erkranken, bei Teilnehmenden aus sexuellen Minderheiten doppelt so hoch und bei Teilnehmenden aus geschlechtlichen Minderheiten fünfmal so hoch wie bei cis-heterosexuellen Teilnehmenden. Diese Ergebnisse machen deutlich, wie wichtig es ist, die besonderen gesundheitlichen Herausforderungen zu verstehen und anzugehen, mit denen die unterschiedlichen Gruppen innerhalb der Community konfrontiert sind.

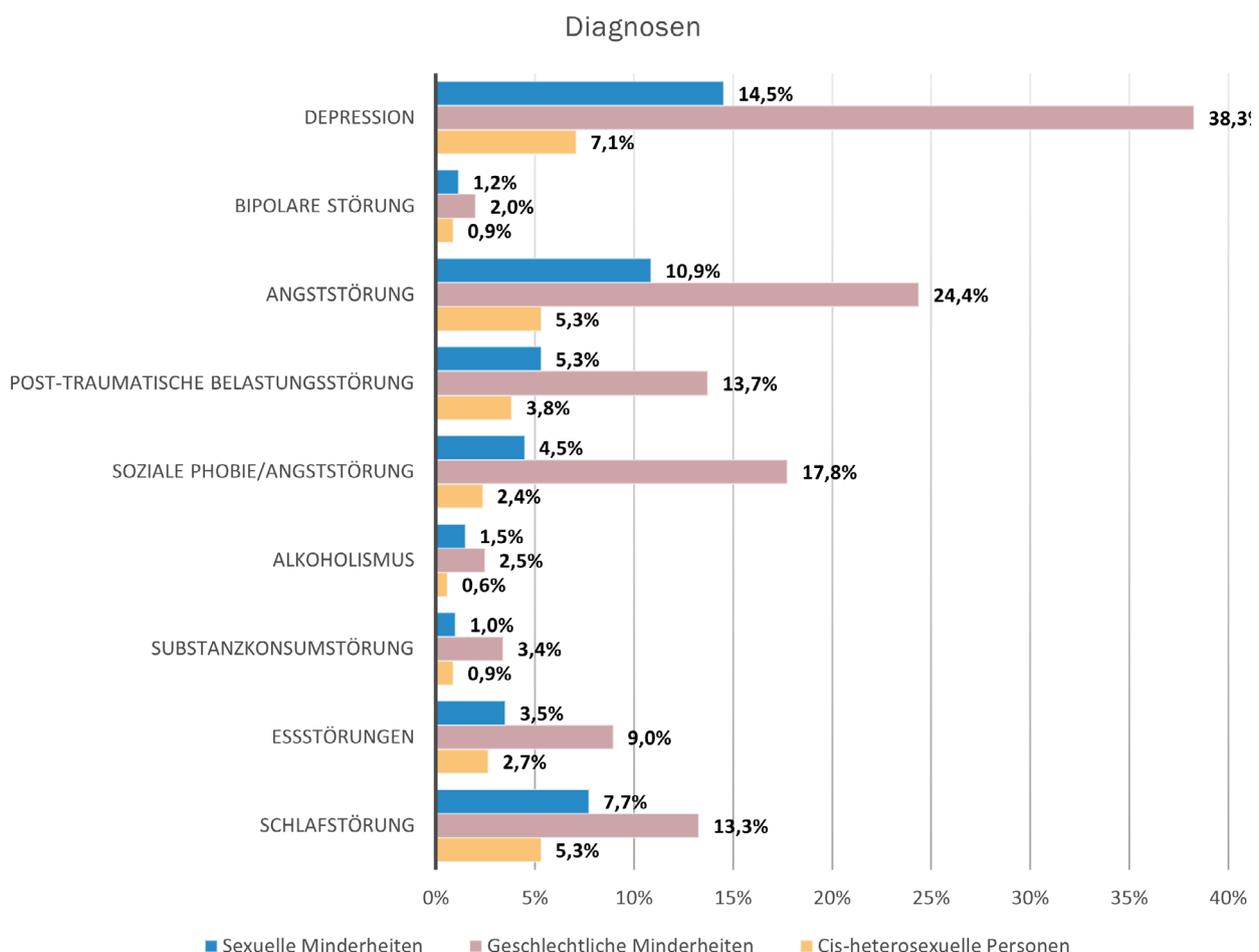
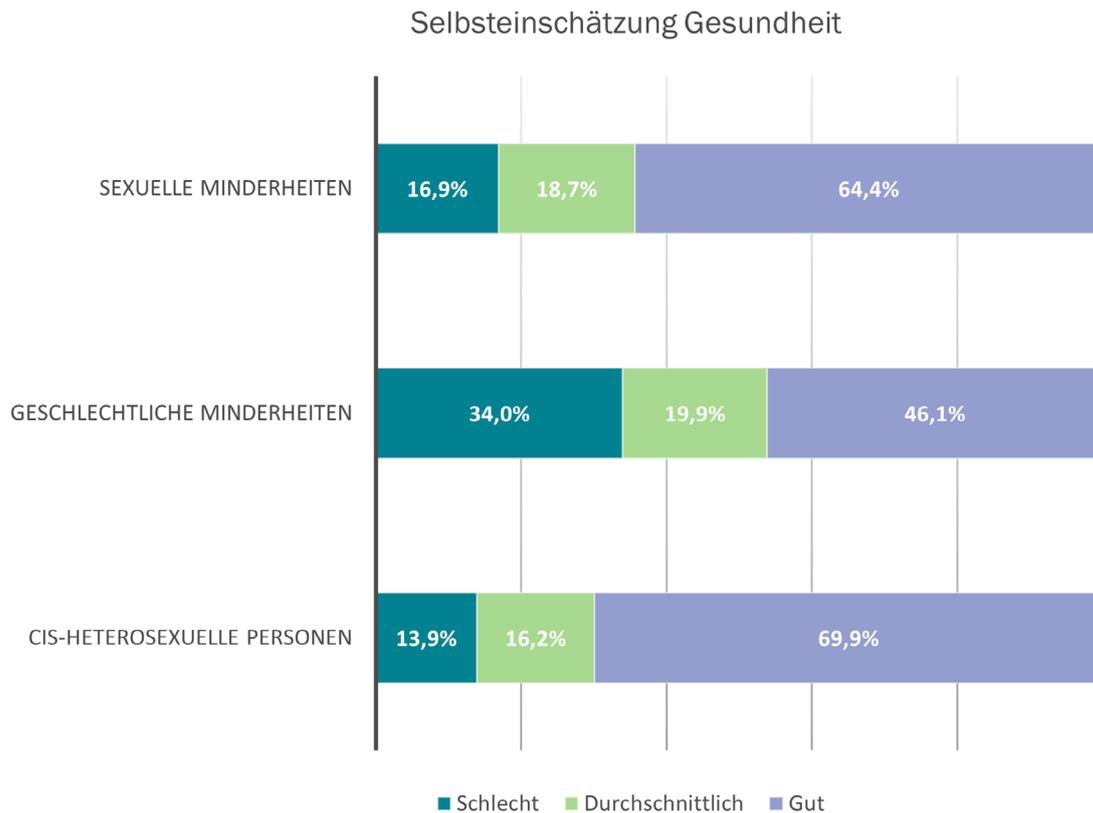


Abbildung 9. Diagnostizierte Störungen in verschiedenen Gruppen

Schliesslich wurden die Teilnehmenden gebeten, ihre Gesundheit in den letzten 12 Monaten zu bewerten. Die Antworten wurden in drei Kategorien eingeteilt: (1) schlechte oder mangelhafte Gesundheit, (2) weder schlechte noch gute Gesundheit und (3) gute oder ausgezeichnete Gesundheit. Wie in den vergangenen Jahren zeigen die in Abbildung 10 dargestellten Ergebnisse gesundheitliche Unterschiede – 13,9% der cis-heterosexuellen Teilnehmenden, 19,6% der Angehörigen sexueller Minderheiten und 34,0% Angehörigen geschlechtlicher Minderheiten (d.h. jede 3. Person) gaben an, eine "schlechte Gesundheit" zu haben.



**Abbildung 10.** Selbstberichtete Gesundheit

# DANKESCHÖN

Vielen Dank, dass Sie unseren Bericht lesen und unsere Forschung unterstützen. Dank all den Umfrageteilnehmenden, können wir die Ergebnisse des Schweizer LGBTIQ+ Panels nutzen, um an verschiedenen wissenschaftlichen Artikeln und Masterarbeiten zu arbeiten sowie Öffentlichkeitsarbeit durch Vorträge und Workshops zu leisten. Wir hoffen, dass wir auch Sie mit unserer Arbeit unterstützen können. Wenn Sie mehr über unsere jährliche Arbeit erfahren möchten, können Sie [unsere Homepage](http://www.schweizer-lgbtqi-panel.ch) (www.schweizer-lgbtqi-panel.ch) oder unsere Social Media Accounts besuchen. Dort können Sie unsere Fact Sheets (Informationsblätter), Forschungsergebnisse, Interviews und Vorträge einsehen, die wir für Medien, Unternehmen, Universitäten oder auf internationalen Konferenzen gehalten haben, und vieles mehr.

## KONTAKTE

Bitte den Bericht zitieren als:  
Hässler, T. & Eisner, L. (2024).  
Swiss LGBTIQ+ Panel - 2023 Jahresbericht.  
<https://doi.org/10.31234/osf.io/7bmn4>

Dr. Tabea Hässler  
Universität Zürich  
email: [tabea.haessler@uzh.ch](mailto:tabea.haessler@uzh.ch)

Dr. Léïla Eisner  
Universität Zürich  
email: [leila.eisner2@uzh.ch](mailto:leila.eisner2@uzh.ch)

Lena Scheiwiller  
Design & Illustration  
email: [lena.scheiwiller@gmail.com](mailto:lena.scheiwiller@gmail.com)



[www.schweizer-lgbtiq-panel.ch](http://www.schweizer-lgbtiq-panel.ch)

 Facebook: [Schweizer LGBTIQ+ Panel](#)

 X/Twitter: [@lgbtiqpanel](#)

 Instagram: [@swisslgbtiqpanel](#)

 LinkedIn: [Schweizer LGBTIQ+ Panel](#)